

Die Statue

Kinotragödie in 3 Akten

Verfaßt und inszeniert von Ernst Reicher



CONTINENTAL KUNSTFILM

G. m b. H.

BERLIN SW 48, FRIEDRICH - STRASSE Nr. 235

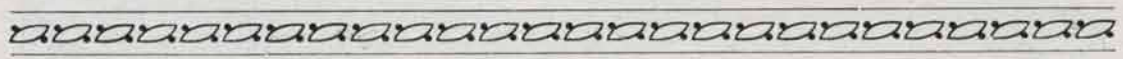
In den Hauptrollen:

Prof. Caroc, Bildhauer Dir. Theodore Burgarth
vom Irving-Place-Theatre in New York

Lucie, seine Frau Manny Ziener
vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien

Architekt Bernd Hans Wengard
vom Stadttheater in Hamburg

Sylvia, seine Braut Eva Speyer-Stöckel
vom Lessing-Theater in Berlin



Bei einem Brande hat der Architekt Bernd mit Gefahr seines eigenen Lebens seine junge Braut Sylvia auf starken Armen durch die Flammen getragen. Während sie unverletzt blieb, hat ihn ein herunterstürzender Balken schwer verwundet. Als er erfährt, daß sein linkes Auge verloren ist und er sich nach seiner Genesung nur mit Hilfe von Krücken bewegen kann, gibt er in edelmütigem Verzicht Sylvia das verpfändete Wort zurück.

Doch davon will sie nichts wissen! Ist sie nicht die Ursache seines Unglücks? Doppelt heiß und innig soll ihn von nun an ihre Liebe umfassen. Durch ihren gemeinsamen Freund, den Bildhauer Caroc, sendet sie ihm die glückverheißende Botschaft, und dem Kranken ist es beim Lesen ihres Briefes zu Mut, als ob eine neue bessere Kraft seine Adern durchströmte. Seine Genesung macht rasche Fortschritte: Bald darf ihn Sylvia besuchen.

Freudestrahlend eilt ihm das junge Mädchen entgegen, um dann jäh zurückzuzucken. Was in ihren Phantasieen so heldenhaft groß und anbetungswürdig erschien, nun, da sie es vor sich sieht, erfüllt es sie nur mit Schreck und Erbarmen. Aber sie faßt sich sofort: Ihr Verlobter darf ja nicht ahnen, was in ihr vorgeht! Erst als er an den Schreibtisch herantritt und seine Augen von ihrer lieben Gestalt fort zu seinen jüngsten Arbeiten abirren, verläßt sie einen Augenblick die Selbstbeherrschung und sie schauert zusammen

Professor Caroc, der an der Figur einer griechischen Tänzerin arbeitet, findet kein Modell, das seine Ansprüche befriedigt. Da bietet sich Sylvia an, der in dieser Zeit jede Ablenkung willkommen ist; und



das Glück, das dem Künstler nie bisher zu Teil geworden ist, wird ihm nun. Ein junges Mädchen von unsäglichem Liebreiz und durchgeistigter Schönheit weilt ihm in langen, köstlichen Stunden Körper und Seele zum stillen Schauen und Nachbilden.

An einem heiteren Morgen löst er im Beisein seiner Freunde den Gipsabguß und jung und herrlich hebt sich die sanft schreitende Gestalt der griechischen Tänzerin vom Hintergrund ab. Voll Entzücken bewundern Lucie und der Architekt die Statue; Sylvia ist stumm, nur in ihren Augen brennt eine heiße Flamme.

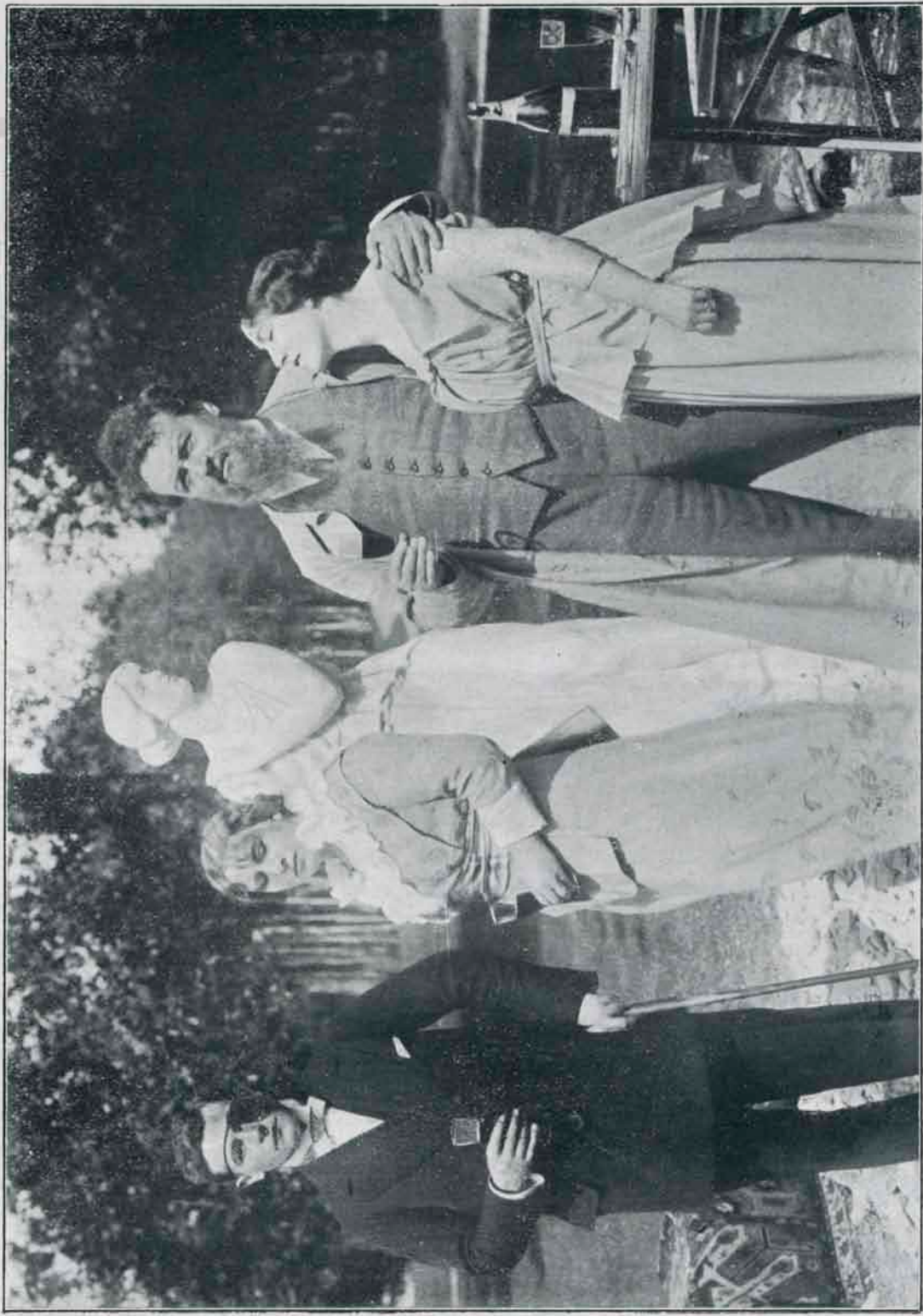
Bereits am anderen Tage wird ein großer Marmorblock in den Park der Villa gebracht und Caroc überträgt eigenhändig die Gestalt der Tänzerin in den edlen Stein. — Zum letzten Male legt Caroc die Feile an; ein Rausch hat ihn erfaßt — seine letzten Schläge krönen das Werk.

Einen langen Blick tauscht er mit seinem Modell aus, dann ruft er die Freunde, seine Frau und den jungen Architekten, herbei. Aber als die die Gläser erheben und auf seinen Trinkspruch danken, fließt ihm der Dank über die Lippen, der sein ganzes Wesen erfüllt, und in der Schöpferglut schließt er die zitternde Sylvia in seine Arme — und sie, hingeeben, versunken in seinen Anblick, schaut ihn mit einem Lächeln an, das ihm ihre Seele als Opfer darbringt. Weltenfern steht einen Augenblick das Paar — bis das schwüle Schweigen der Andern sie weckt.

Caroc schaut betroffen von einem zum andern. Er will erklären — aber da ist nichts zu erklären; die Harmonie, die zwischen diesen vier Menschen herrschte, ist dahin, und Sylvia, die sich jetzt erst des unheilvollen Konfliktes bewußt wird, bricht schluchzend zusammen. In einer jähen verzweifelten Bewegung wirft der junge Architekt das Glas, mit dem er die Vollendung des Bildwerkes feiern sollte, auf den Boden

Caroc hat Wochen geduldig auf Sylvias Besuch gewartet, doch Tag um Tag verstreicht, ohne sie ihm zurück zu bringen. Da übermannen ihn eines Nachts Sehnsucht und Trennungsqual, und er schreitet wie im Traum in den Garten, in dem sich, vom geisterhaften Licht des Mondes umschlossen, das Bild der Geliebten erhebt. Den Marmor mit beiden Armen umschließend, sinkt er an ihm nieder — dann wankt er fort.

Ohne sein Wissen ist Lucie ihm gefolgt, und von eifersüchtigem Schmerz überwältigt, greift sie zu einem Beil, um das verhaßte Werk zu zerstören. Aber ein raschelndes Geräusch hat den Bildhauer zurückgerufen — — „Lucie“, ruft er entsetzt und das Beil entfällt ihren Händen.



Um ihr den Anblick der Statue zu ersparen, und in der Hoffnung, daß ein völliges Verschwinden derselben aus ihrem gemeinsamen Leben ihnen vielleicht Ruhe und Friede wiederbringt, entschließt sich Caroc, sein Werk der Kunstausstellung zu überweisen. Die Ueberführung hat eine große Transportgesellschaft übernommen.

— — — — —

Die Statue kam hingegen niemals an ihrem Bestimmungsort an, sondern das Werk verschwand auf die unerklärliche Weise während des Transportes.

Nahe am Flußufer hatte der Brückenwagen einen Radbruch erlitten und der Kutscher hatte die Pferde ausgespannt, um den nächsten Wagenschmied aufzusuchen. Als er wieder zurück kam, war der Wagen — — leer und die eiserne Kette, an der die Statue angeschlossen war, durchfeilt.

Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte.

Alle Welt stand vor einem unlöslichen Rätsel.

Die Nachricht von dem Verschwinden seines Werkes warf den Meister auf ein langes Krankenlager. Visionen plagten ihn. Und der behandelnde Arzt befürchtete nicht mit Unrecht, daß Professor Caroc nie mehr genesen, sondern in unheilbaren Trübsinn verfallen würde.

Bald darauf verbreiteten die Blätter, daß der Zustand des berühmten Bildhauers sich derart verschlimmert habe, daß er in eine Nervenheilanstalt eingeliefert werden mußte

Sylvia aber hatte in eben jenen Tagen ihr Verlöbniß mit dem Architekten Bernd gelöst und war auf Reisen gegangen, so weit, daß sie — wie sie in ihrem Abschiedsbrief an ihren Verlobten schrieb — vielleicht überhaupt nicht mehr zurückzukehren hoffte.

— — — — —

Jahre vergingen.

Sylvia kehrte endlich wieder in die Heimat zurück und erfuhr, daß Lucie sich von dem kranken Meister hatte scheiden lassen.

Da beschloß sie Professor Caroc in der Anstalt aufzusuchen, und nach längerem Bitten und Flehen erhielt sie die Erlaubnis, den Kranken pflegen zu dürfen.

Caroc litt nur an dem Wahn, daß er seine Statue aller Orten als Phantom erblickte und auf sie mit weit ausgebreiteten Armen zuing.

Von diesem Wahn beschloß Sylvia ihn im Einverständnis mit der Anstaltsdirektion zu heilen.

Und dies eben so schöne wie kühne Vorhaben gelang.

Genau bei der Statue, als griechische Tänzerin und in derselben



anmutigen Pose „erscheint“ Sylvia dem wahnbefangenen Caroc, den sie noch immer so wie früher von ganzem Herzen liebt, und da sie ihn umarmt, fällt es wie Schuppen von den Augen des so lange und anscheinend unheilbar Kranken

Professor Caroc ist vollständig genesen und kehrt — mit Sylvia als seiner Gattin in sein altes Heim zurück.

Diese Nachricht aber versetzt dem Architekt Bernd, der sich inzwischen dem Trunk ergeben hat, auch sonst gänzlich herunter gekommen ist, den letzten Rest. Er sucht an jener Stelle, wo einst auf dem Transport der Statue der Radbruch erfolgte, den Tod in den Wellen und stürzt sich kopfüber hinab bis auf des Stromes Grund, wo der kunstvoll behauene Marmorblock ruht, der seine einstige Verlobte als griechische Tänzerin darstellte.

Durch einen erschütternden Abschiedsbrief des Selbstmörders an Professor Caroc und Frau erfahren diese, daß Architekt Bernd einst aus verzweifelter Eifersucht die Statue in den Abgrund stürzte, bei der er nun ewige Ruhe sucht.



